

außenstehender Betrachter eine Lösung am ehesten im Bereich einer gewissen faziellen Differenzierung innerhalb des Neolithikums. Dabei werden vielleicht die verschiedenen Faziesbereiche nicht, wie es Escalon de Fonton ursprünglich vermutete, von Binnenland bzw. Küstenstreifen gebildet (M. Escalon de Fonton, *Les phénomènes de néolithisation dans le midi de la France*. Fundamenta A3, Anfänge des Neolithikums VI, 1971, 122–139) – denn dagegen sprechen die sehr alten mit Keramik verbundenen C14-Daten des Inlandes. Möglicherweise werden andersartige ökologische Unterschiede von Fundplätzen eine Rolle spielen – eine Blickrichtung, wie sie z.B. Geddes andeutet (D. Geddes, *De la chasse au troupeau en Méditerranée occidentale, Les debuts de l'élevage dans le bassin de l'Aude*. Archives d'Ecologie Prehist. Ecole des Etudes en Sciences Social 5 [1980]).

Binder hat mit seiner Arbeit einen fundierten Beitrag zu einem archäologisch brisanten Thema geleistet.

Andreas Zimmermann  
Seminar für Vor- und Frühgeschichte

**Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe.** Edited by Colin Burgess, Peter Topping, Claude Mordant and Margaret Maddison. BAR International Series 403, Oxford 1988. ISBN 0-86054-518-0. 2 durchpaginierte Bände, zus. VII und 466 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Neolithische Erdwerke und Einhegungen sind in Europa seit dem Ende des letzten Jahrhunderts bekannt. Bei ihrer Erforschung lag der Schwerpunkt bislang in Mitteleuropa. Seit den 70er Jahren wurden jedoch zu dieser Denkmälergruppe in Nord- und Westeuropa, insbesondere im nördlichen Frankreich, zahlreiche Arbeiten durchgeführt. Damit stehen diese Gebiete inzwischen nicht mehr hinter Mitteleuropa zurück – zumindest was die Dichte der Anlagen, die durch Testgrabungen untersucht wurden, betrifft. Vor diesem Hintergrund ist die Tagung „Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe“ zu sehen, die Colin Burgess von 6. bis 8. Januar 1984 an der Universität Newcastle-upon-Tyne durchgeführt hat. In der vorliegenden zweibändigen Monographie sind die auf dem Symposium gehaltenen Referate veröffentlicht und durch sieben zusätzliche Aufsätze ergänzt worden.

Der Kongreßbericht beginnt mit drei grundsätzlichen Texten zum historischen Hintergrund und der Interpretation der Umfriedungen (von A. Whittle, J. Chapman und Ch. Evans) (S. 1–73). Danach folgen die Forschungen in den einzelnen Ländern: vier Aufsätze aus England (von Ph. Dixon, R. J. Mercer, F. Pryor und Ch. Evans) (S. 75–148), neun aus Frankreich (von J.-C. Blanchet, R. Martinez, P. Meniel, Ch. Toupet, J. Dubouloz, M. Lebolloch, M. Ilett, J. P. Delor, J. P. Jacob, A. Heurtaux, H. Leredde, C. Pellet, C. und D. Mordant, J.-P. Nicolardot, J. L'Helgouach und R. Joussaume) (S. 149–300), zwei aus Dänemark (von T. Madsen und N. H. Andersen) (S. 301–362) und drei aus Deutschland (von J. Hodgson, B. S. Ottaway und N. J. Starling) (S. 363–445). Bei diesen Arbeiten handelt es sich um Grabungsberichte, um die Ergebnisse von Prospektionen oder um Studien zur Siedlungsstruktur. Einige Aufsätze wurde bereits an einer anderen Stelle veröffentlicht; in der Regel handelt es sich jedoch um, in dieser Form, neue Arbeiten. Sie geben damit einen guten Überblick zum aktuellen Forschungsstand in den einzelnen Gebieten. In diesem Zusammenhang ist das mögliche Erstaunen mitteleuropäischer Leser erwähnenswert, drei Aufsätze aus Deutschland in einem Band über westeuropäische Erdwerke zu finden, zumal diese Anlagen strukturell anscheinend nur sehr wenig, beziehungsweise nur das Merkmal der Einhegung, im weitesten Sinne mit den westeuropäischen Grabenanlagen verbindet.

Da es sich bei diesen 18 Aufsätzen im wesentlichen um die Vorlage neuer Daten aus einem sehr weiten Verbreitungsgebiet handelt, erscheint die Besprechung jedes einzelnen Beitrages in diesem Zusammenhang nicht angebracht. Stattdessen soll hier nur auf zwei bemerkenswerte Beobachtungen hingewiesen werden. Aus Frankreich liegen inzwischen mehrere Befunde vor, die auf Steinmauern schließen lassen (S. 149 ff.; 255 ff.; 275 ff.). Da auch aus Mittel- und Nordeuropa vergleichbare Beobachtungen existieren (z.B. J. Engström, J. Hegardt u. L. Wilson, Mösseberg fornborg. Västergötlands Fornm. Tidskr. 1986, 160 ff.) ist die Errichtung von Steinmauern auch für das Neolithikum des nicht-mediterranen Europas gesichert. In dem Erdwerk von Crickley Hill, Gloucester, England (S. 75 ff.) wurden über 400 Projektilspitzen gefunden, die sich an der Palisade und besonders im Bereich der Zugänge häufen (S. 83 Abb. 4; 5). Dies deutet der Ausgräber Ph. Dixon überzeugend als die Spuren eines stattgefundenen Kampfes. Außerdem schließt er, daß diese Graben-Palisaden-Anlage primär für Verteidigungszwecke errichtet wurde. Unter Berücksichtigung dieser Interpretation ist zu überlegen, ob den Pfeilspitzenfunden aus anderen Erdwerken, wie zum Beispiel der Chamer Anlage vom Galgenberg bei Ergolding, Ldkr. Landshut (S. 391 ff.) oder Altheim, Ldkr. Landshut (J. Driehaus, Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa [1960] 18) nicht ein größeres Gewicht bei der Deutung ihrer Funktion beizumessen ist. Damit würde dann eine überwiegend fortifikatorische Funktion der jungneolithischen Erdwerke plausibel (zuletzt J. Petrasch, Das Altheimer Erdwerk bei Alkofen, Gem. Bad Abbach, Lkr. Kelheim. Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege 26/27, 1985/86 [1989], 73 ff.).

Im Gegensatz zu den reinen Materialvorlagen soll im folgenden auf einige Interpretationsansätze kurz eingegangen werden. Seit der Arbeit von C. Renfrew (Monuments, mobilization and social organization in neolithic Wessex. In: C. Renfrew [Hrsg.], The explanation of culture change: models in prehistory [1973], 539 ff.) über die „chiefdoms“ im neolithischen Wessex ist beim Vorhandensein größerer Bauwerke die Analyse deren möglicher Zentralplatzfunktion ein häufig benutzter Arbeitsansatz. Dies spiegelt sich auch in dem vorliegenden Kongreßbericht wieder. Überlegungen zur Arbeitsleistung, die für das kommunale Bauwerk aufgewandt worden sind, reichen dabei allein nicht aus, um den zentralen Charakter dieser Plätze plausibel zu machen, da eine Verteilung des Arbeitsaufwandes über einen längeren Zeitraum ebenfalls ein überzeugendes Modell sein kann. Deshalb werden in diesem Zusammenhang meistens auch Analysen zur Siedlungsstruktur durchgeführt. Die Grundlage hierfür ist die Möglichkeit, die zentralen Orte aufgrund formaler Kriterien von anderen Siedlungen unterscheiden und die Gleichzeitigkeit der in Frage kommenden Plätze beurteilen zu können. Bei dem für die Chronologie des nord- und westeuropäischen Neolithikums bislang erreichten Genauigkeitsniveau von zwei Jahrhunderten ist eine absolute Gleichzeitigkeit verschiedener Ansiedlungen kaum triftig zu begründen. Da sich die einzelnen Erdwerke außerdem formal deutlich unterscheiden, ist es ohne weitere Argumente nicht angebracht anzunehmen, daß es sich bei ihnen um eine Kategorie handelt. Aus diesen Gründen braucht man die Arbeitshypothese, daß es sich bei den Erdwerken aus Nord- und Westeuropa jeweils um zentrale Orte handelt, nicht zu teilen. Solange für dieses Gebiet nicht eine Genauigkeit der archäologischen Chronologie von einem halben Jahrhundert und natürliche Klassen der Grabenanlagen annehmbar aufgezeigt werden können, wie dies beispielsweise im Mittelneolithikum Zentraleuropas für die Kreisgrabenanlagen gegeben zu sein scheint (J. Petrasch, Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa. Ber. RGK 71, 1990 [im Druck]), bleiben die Überlegungen von J. Chapman, was die Zentralplatzhierarchie bedeutet beziehungsweise nicht zu bedeuten braucht (S. 21 ff.), spekulativ.

Für die Interpretation der Umfriedungen ist es von besonderer Bedeutung, ob sie gleichmäßig über das ganze Neolithikum verteilt vorkommen oder ob sie sich in bestimmten

Horizonten häufen (S. 6f.). In diesem Zusammenhang kann eine Betrachtung der Forschungsgeschichte des südbayerischen Gebietes aufschlußreich sein: Durch die systematische Luftbildarchäologie konnten dort innerhalb eines Jahrzehnts mehrere tausend Erdwerke erfaßt werden, von denen der größte Teil in das Neolithikum gehören dürfte. Außerdem konnten durch Rettungsgrabungen aus allen Abschnitten des Neolithikums Grabenanlagen nachgewiesen werden. Damit hat sich das Verhältnis der Erdwerke je Jahrhundert und dasjenige der Erdwerke zu den gleichzeitigen Siedlungen ebenfalls deutlich verändert. Dies legt den Schluß nahe, daß für eine Häufung von Einhegungen in einem Gebiet oder einem zeitlichen Horizont zunächst forschungsgeschichtliche Gründe in Erwägung zu ziehen sind und dies somit nicht als Ausgangspunkt für die Funktionsinterpretation genommen werden sollte.

Versucht man die Errichtung von Einhegungen verstärkt als ein individuelles Ereignis zu betrachten, wie dies A. Whittle (S. 7ff.) macht, so stellt sich die Frage, wie weit man mit Analysen der jeweiligen, statischen Struktur, wie sie von ihm und allen anderen Teilnehmern des Symposiums durchgeführt wurden, bei der Interpretation überhaupt kommen kann. Die Zusammentellung von Einzelbeobachtungen bedeutet in diesem Zusammenhang noch weniger als in jenen Untersuchungen, in denen stärker von einem gemeinsamen Hintergrund der Grabenanlagen ausgegangen wurde. Naheliegender wäre es hier, nach den Ursachen der betreffenden Ereignisse – der Errichtung und der Aufgabe der Erdwerke – zu fragen. Mit einer solchen historischen Analyse kann man im Gegensatz zu den bisherigen Betrachtungen statischer Strukturen zu einer Betrachtung der dynamischen Prozesse kommen. Genauso wie für die Untersuchung der Siedlungsstrukturen ist hierfür jedoch eine möglichst feine und genaue Chronologie eine Voraussetzung. Diese ist zur Zeit für das Alt- und Mittelneolithikum Mitteleuropas, und dort insbesondere für die Kreisgrabenanlagen, besser als in Westeuropa erfüllt. Trotzdem erscheint es interessant, diesen Interpretationsansatz einmal auf die west- und nordeuropäischen Anlagen anzuwenden.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der vorliegende Kongreßbericht „Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe“ einen guten Überblick über den aktuellen Forschungsstand der Erdwerke in diesem Gebiet gibt. Sein besonderer Wert liegt in den zahlreichen Vorberichten von neuen Ausgrabungen, von denen eine abschließende Veröffentlichung noch aussteht. Im Gegensatz dazu konnte bei der Interpretation der Erdwerke weder neue und überzeugende Ansätze entwickelt werden, noch konnte eine bereits geäußerte Funktionsinterpretation plausibel verifiziert werden. Da dies auch bei anderen Tagungen zu dem gleichen Gegenstand zu beobachten war, ist es naheliegend, den Grund hierfür weniger in den nur beschränkt zur Verfügung stehenden Daten oder den prähistorischen Interpretationsmethoden als vielmehr in der Struktur des Untersuchungsgegenstandes – den Grabenanlagen – zu suchen.

Jörg Petrasch

Seminar für Vor- und Frühgeschichte

**Du Néolithique moyen II au Néolithique final au Nord-Ouest des Alpes.** Actes du 12<sup>e</sup> Colloque interrégional sur le Néolithique de l'Est de la France, Lons-le-Saunier, 11–13 octobre 1985. Musée d'archéologie de Lons-le-Saunier et cercle Girardot, Lons-le-Saunier 1988. ISBN 2-905854-02-2. 256 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Das zwölfte interregionale Colloquium über die Jungsteinzeit in Ostfrankreich hatte sich, im Unterschied zu den vorausgehenden Tagungen, einen relativ engen zeitlichen Rahmen gesteckt, „vom Mittelneolithikum II zum Jungneolithikum“, mit Betonung der